

für Halle vierteljährlich bei vorwärtiger  
Zahlung 2,50 M., durch die Post  
2,25 M., ausf. Zahlungsgesichte,  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Nur unterhalb eingehende Manuskripte  
mit feiner Gabel überkommen.  
Nebenbei mit Quittungsbilanz:  
„Sonn-Tag“ gefaltet.

Hauptredaktion der Saale-Zeitung Nr. 1140;  
des Geschäftsstelle Nr. 1135.  
Korrespondenzstelle: Große Ulrich-  
straße 63, I; Leipziger Nr. 591.

# Saale-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Anzeigen  
werden die Spaltenreihe oder deren  
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit  
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von  
unseren Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditoren angenommen.  
Reklamen die Zeile 75 Pfg. für Halle  
und umwärts 1 M.  
Ercheint täglich zweimal,  
Sonntags und Montags einmal.  
Redaktion und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Bauhausstraße 17;  
Korrespondenzstelle: Markt 24.  
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-  
straße 63, I; Leipziger Nr. 591.

Nr. 392.

Halle a. S., Montag, den 23. August.

1909.

## Präludium.

# Gestern fand in Berlin die diesjährige Generalver-  
sammlung der sozialdemokratischen Vereine Groß-Berlins  
statt, die von ca. 700 Delegierten besucht war. Man kann die  
Tagung, in der es zu einer Auseinandersetzung kam zwischen  
den reaktionistischen Flügel der Partei — vertreten durch  
Bernstein — und den radikal gesinnten Kerntruppen der  
Sozialdemokratie, für die Redakteur Ströbel sprach, das  
Kongress-Präludium für den Leipziger Parteitag nennen.  
Wichtiglich bedeutet die Versammlung keinen Sieg für  
Bernstein, die Majorität war gegen den Reaktionsflügel, der  
sich gegen „Schlußprüf“ und „Widerprüf“ gefallen lassen  
mußte. Nachstehend der Bericht über den Verlauf der Ver-  
sammlung, wie wir ihn im „S. Z.“ finden:

Redakteur Ströbel: An Stelle der liberal-konser-  
vativen Paarung sei der „Schnapsblod“ getreten. Die Zentr-  
alpartei sei keine demokratische Partei, sie sei mit dem  
Konföderativismus eng verknüpft. Es sei schon angedeutet  
worden, daß der konservativ-schwarze Blod, um den peinlichen  
Eindruck des Sturzes des Fürsten Bismarck bei der Krone zu  
verwischen, desto energischer Flottenpolitik treiben würde. Der  
Schnapsblod sei eine Zusammenfassung aller reaktionären  
Kräfte. Nichts wäre schöner und nichts wäre wünschens-  
werter, als wenn bei diesem Blod der Rechten einen Blod  
der Linken entgegenkehren könnte. Es schade nichts, wenn  
aus dem sozialdemokratischen Lager gezeitigt wird, daß die  
Sozialdemokratie bereit sei, mit den Liberalen  
zusammenzugehen. Nur sollte man sich vorsehen,  
Müllionen zu ernden. Die Freisinnigen seien Gegner eines  
demokratischen Wahlrechts, die Nationalliberalen in wirt-  
schaftlicher Hinsicht Hochschutznörrer, Freunde der Konsum-  
steuer und in kultureller Hinsicht haben sie zur Verpöfung  
des Schulgesetzes beigetragen. Die Freisinnigen stehen außer-  
dem vor uns mit dem ganzen Schmutz der Bloderkreter. Sie  
sind nicht freimüßig aus dem Blod, nicht wie Pastor Breit-  
haupt aus Ekel vor ihren Bitteldiensten aus dem Blod ge-  
schieden, sondern sie waren bereit, 400 Millionen durch in-  
direkte Steuern zu bewilligen. Es käme für ein Bündnis  
also nur die neue Demokratische Vereinigung in  
Frage, die aber noch in den Kinderstube stehe. Demgegen-  
über stehe die fortgeschrittene Entwicklung der Sozialdemo-  
kratie. Bereits 1907 wurden 17 Millionen gewerblicher Ar-  
beiter gezählt, wozu noch etwa 27 Millionen Angehörige  
kommen. Das seien die Rekruten der Sozialdemokratie.  
Diese müßten noch gewonnen werden durch Ausbeutung des  
Systems der Arbeitersekretäre, durch Flugblätter und rege  
Agitation. Vieles würde ja besser werden, wenn manche  
Parteilichkeiten mehr für die Agitation der  
sozialdemokratischen Auffassungen nach Parteigrundbän tun  
wollten (Sehr richtig!) und nicht den Gegnern Material  
liefern. (Wiederholtes Sehr richtig!) Der Leipziger  
Parteitag wird ruhig verlaufen, wenn es auch ohne Zu-  
sammenstöße nicht abgehen wird. Es wird einmal Zeit, eine  
ernste Mahnung an die schriftstellenden Parteigenossen zu  
richten, von diesem Treiben abzulassen, und wenn sie das nicht  
tun, dann sei es eine Pflicht der Selbsthaltung, daß einmal  
das Machtwort gesprochen wird: Wenn nicht Ihr, so werden  
wir die Konsequenzen ziehen. (Lebhafter Beifall und Hände-  
klatschen.) Solche Quertreibereien erscheinen uns so verwerf-  
lich, als uns in Preußen der Wahlrechtskampf bevorsteht.  
Zum Schluß betonte der Redner ein viel härteres und  
inneres Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Partei und  
Gewerkschaften und erklärte die Äußerung Kaufstys über  
die Gewerkschaften als harmlos. (Großer Beifall.)

### Eduard Bernstein.

mit großer Anruhe empfangen, aus: Zurzeit kann von einem  
Blod der Linken nicht geredet werden. Dazu  
stehen uns die Parteien, die man die Parteien der Linken  
nennt, viel zu feindlich gegenüber, und es gehören hierzu  
Parteien, die man sehr mit Anrecht als Parteien der Linken  
bezeichnet. Kein Sozialdemokrat wird Neigung haben, mit  
diesen Parteien in einen Blod hineinzutreten. Die Na-  
tionalliberalen scheiden nach meiner Ansicht voll-  
ständig aus, ich habe das niemals anders gegagt.  
Die Nationalliberalen werden außer dort, wo ihr Haß gegen  
den Rechten sehr groß ist, und dort, wo ihnen das Feind  
auf den Rücken drückt, und wo es ihnen anderen Bestrebun-  
gen nichts schadet, mit der Sozialdemokratie nicht zusammen-  
gehen. Das geschieht schon wegen der auswärtigen Politik.  
Gewinnlinien sind als die Fankler. Viel besser steht es mit  
den Freisinnigen. Ich bin weit entfernt, einen Blod  
mit den Freisinnigen zu empfehlen oder ihn nur für möglich  
zu halten. Aber wir stehen vor der Forderung des  
Parlamentswahlrechts oder besser Landtagswahl-  
rechts. Es ist nun selbstverständlich, daß wir für die Er-  
reichung des demokratischen Wahlrechts auf uns selbst an-  
zuweisen sind. Aber, wenn wir es nicht dazu bringen, durch  
unsere eigene Kraft in absehbarer Zeit den Gegner zu zwin-  
gen und das Wahlrecht zu erringen, das wir erstreben,  
dann ist es nicht gleichgültig für uns, wie die  
Wahlreform aussieht, die kommen wird. Und wir  
haben uns die Frage vorzulegen: wie stehen die Gegner zu  
der Wahlreform? Da kommen zwei Fragen in Betracht:

1. Die Forderung des Wahlrechts und 2. die Forderung  
der Wahlkreiseinteilung. In Bezug auf ersteres  
bin ich der Ansicht, daß das von den Nationalliberalen an-  
gebotene Wahlrecht für uns nicht besser ist als  
das bisherige Wahlrecht. Anders ist es bei der Forderung  
der Wahlkreise, da sind die Interessen unserer Gegner ein-  
ander entgegengesetzt. Heute regiert das platte Land über  
die Stadt. Auf der heutigen Wahlkreiseinteilung beruht  
die Macht der Konföderativen und des Zentrums.  
Hier haben wir die gleichen Interessen wie die  
Liberalen, und da stehe ich auf dem Standpunkte, wenn  
auch ein Blod mit den Freisinnigen unmöglich ist, daß die  
Interessen in der Forderung einer härteren Verres-  
tung der Industrie liegen, daß auf die Freisinnigen  
ein gewisser Verlaß ist. (Widerprüf.)  
Und was ich vertrete, ist nun, daß man den Gegensatz  
zwischen Sozialdemokratie und Freisinnigen  
nicht finnos oder zweites übersteht.

(Widerprüf und hört, hört!) Es kommt viel öfter vor,  
daß die Sozialdemokraten mit den Freisinnigen zusamen-  
stimmen als mit anderen Parteien. (Anruhe.) Wenn wir  
die Wahl hätten, würden wir das nicht tun. Es liegen  
große aktuelle Interessen der Arbeiter-  
schaft vor, die wir nicht vernachlässigen dürfen. Der  
Kampf spielt sich ab zwischen den Konföderativen und uns  
und den Freisinnigen und Konföderativen. (Zuruf: Das ist  
nicht neu!) Genossen! (Schlußruf, große Anruhe.) Ich  
wollte nur zeigen, daß für die Politik und die Taktik, für die  
ich eintrete, Gründe vorhanden sind. Ich täusche mich nicht  
über die Freisinnigen, aber wir können die Partei nicht so  
schaffen, wie wir sie haben wollen. (Zuruf: Das wollen wir  
ja!) Wir brauchen die Einigkeit im Kampf, aber auch die  
Eigenfreiheit in den eigenen Reihen. Es braucht, wenn  
etwas geschieht, nicht gleich verlassen werden. Das Vaterland  
ist in Gefahr! Wir können uns auf das Klassenempfinden  
der Arbeiter. (Sehr richtig!) Jamohl: sehr richtig. (Geister-  
zeit.) Das ist der eiserne Boden auf dem wir stehen. Wenn  
auch ein Gegner ein Zitat gebraucht, dann wird der eiserne  
Boden zum hineinsinken Porzellan. (Widerprüf, Zuruf und  
große Anruhe.) Genossen, ihr sagt doch nichts, wenn euch  
Zitate von Bebel, Kaufstys und — Hoffmann entgegen-  
gehalten werden, immer nur bei Zitaten von Schippel und  
mir. Es ist gegagt worden, die Partei hat große Aufgaben,  
dann hat sie auch einen großen Teil geistiger Freiheit  
zu gewährleisten.

Sorgen Sie dafür, daß jeder einzelne mit gutem Willen  
und guter Lust in der Partei mitarbeitet. (Beifall und  
Zuruf.)  
Da um 5 Uhr der Saal anderermittig vergeben war, so  
wurde auf Antrag von Adolf Hoffmann beschlossen,  
die weitere Verhandlung und Diskussion zu vertagen.

## Zeppelin als Gast des Kaisers.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

+ Berlin, 23. Aug. 1909.

Ueber den Berliner Aufenthalt des Grafen Zeppelin  
wird uns, soweit es sich um den Grafen als Gast des Kaisers  
handelt, folgendes mitgeteilt: Der Berliner Besuch des Grafen  
Zeppelin wird verschiedene Fragen erheben, die be-  
reits seit einiger Zeit in der Schwabe sind. So dürfte bei  
den Unterredungen des Kaisers mit dem Grafen die Schaf-  
fung eines nationalen Luftschiffmuseums in den Vordergrund  
treten. Es ist bekannt, daß der Kaiser der Gründung eines  
derartigen Museums großes Interesse entgegenbringt, und  
daß er aus seinem privaten Besiz, der sich auf genaue Auf-  
zeichnungen der bisherigen Erzeugnisse auf dem Ge-  
biete der Luftschiffahrt, Modelle verschiedener Typen und  
zahlreiche Werte der verschiedensten ausländischen Fachleute  
über diese Materie erstreckt, zu diesem Unternehmen nach  
Kräften beisteuern wird. Wie der Kaiser bei der Marine-  
ausstellung des vorigen Jahres seine fieberne Modell-Flotte  
zur Belehrung der breiten Massen hergab, so gedenkt er auch  
im vorliegenden Falle alles zu tun, was das rasche Auf-  
blühen der deutschen Luftflotte möglichst eindrucklich vor  
Augen führen könnte. Wenn andererseits behauptet wird,  
der Kaiser beabsichtige den neu erbauten „Z. III“ für seine  
privaten Zwecke zu ersehen, so beruht dies auf einem Irr-  
tum. Der Kaiser würde zu einem solchen Entschluß schon  
aus dem Grunde nicht kommen, weil bei der geringen Zahl  
der bis jetzt vorhandenen „Z“-Schiffe jedes der Dienstlichkeit  
und dem Lande gelassen werden müßte. Dagegen kann nicht  
bestritten werden, daß der Kaiser es gern sehen würde,  
wenn auch der dritte „Z“ Eigentum der  
Heeresverwaltung werden würde. Leider findet  
hierfür augenblicklich keine Mittel zur Verfügung, sie  
müßten, wollte man andere Zweige der Heeresverwaltung  
nicht benachteiligen, erst etatsmäßig gefordert werden. Aus  
diesem Grunde mag wohl dem Monarchen der Gedanke  
gekommen sein, den neuen „Z“ zu ersehen, um ihn dann der  
Heeresverwaltung zu überlassen. Was nun die Dauer des  
Aufenthaltes des Grafen Zeppelin anbelangt, so wird Ge-

naues darüber erst im Laufe der nächsten Tage gesagt werden  
können. Es ist nämlich in Betracht zu ziehen, daß der Graf  
Kaiser Franz Josef das Verprechen gegeben hat, ihm den  
neuen „Z“ in den ersten Tagen des September vorzuführen.  
Da bei Verwirklichung dieses Versprechens der „Z III“ wie  
Graf Zeppelin die Reichshauptstadt bereits am Sonntag resp.  
Montag verlassen müßte, um zur Zeit zurück zu sein, bleibt  
mit der Möglichkeit zu rechnen, daß zwischen Kaiser Franz  
Josef und dem Grafen eine Einigung erzielt wird, wonach  
die Vorführung des neuen „Z III“ einige Tage hinaus-  
geschoben wird. Bei der Erholungsbedürftigkeit  
des Grafen nach seiner eben erfolgten glücklichen Wieder-  
herstellung würde die Anstrengung, wollte man das Pro-  
gramm der nächsten Woche genau inne halten, immerhin eine  
ganz beträchtliche sein.

## „Zeppelin III“ durch Böhmen?

An den Grafen Zeppelin, der jüngst eine Einladung des  
Karlshaber Bürgermeisters, auf seiner Fahrt nach Berlin  
den Kurort zu berühren, mit Rücksicht auf den zu nehmenden  
frühesten Weg absieht, ist auf die Nachricht, daß der Graf  
die Überbringung von Aisch auf die 28. August in  
Aussicht stellte, von Aisch aus die Bitte gerichtet worden,  
seinen Weg über die westliche Seite Böhmens zu nehmen.

Graf Zeppelin hat nun durch seinen Generalkommanden-  
ten, Ernst Uhlend, die Mitteilung nach Aisch gelangen  
lassen, daß er auf seiner Fahrt nach Berlin sehr gern die  
Stadt, die als einzige in Defekterre auf Ehren  
des Schöpfers des Dreibundes auch zum Gipfel des  
„Sainberges“ einen Bismardium errichtete, besuchen wolle,  
immerhin sei es heute noch nicht möglich, eine bestimmte Ver-  
sprechung zu machen oder eine bestimmte Zeit anzugeben.  
Auch der Weg, den der „Zeppelin III“ am 28. August nehmen  
werde, noch nicht festgestellt, doch werde es den Grafen, soweit  
sich dies mit dem Wetter, auf dem frühesten Wege Berlin  
möglichst rasch zu erreichen, vereinbaren lasse, freuen, die  
Aisch Gegend zu überfliegen.

Auf diese Mitteilung wird nun der Aischer Stadtrat  
den Bürgermeister auch seinerseits die Bitte an den  
Grafen Zeppelin richten, Aisch zu berühren, so daß es wahr-  
scheinlich ist, daß die beispielgebende treudeutsche Geminnung  
der Stadt eine bemerkenswerte Anerkennung erfahren wird.

## Zeppelins Aufenthalt in Bitterfeld.

—x. Bitterfeld, 23. Aug. (Privattelegramm.)  
Falls Graf Zeppelin bereits am 27. (was wahrscheinlich  
ist) hier eintrifft, wird er bei dem Landrat des hie-  
sigen Kreises, Fohn v. Bodenhausen, Woh-  
nung nehmen. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen,  
daß der Graf erst am 28. mit dem mittags fälligen D-Zug  
hier ankommt. Der „Zeppelin III“ trifft, wie schon be-  
annt, am 27. in Bitterfeld ein, nimmt sofort eine Nach-  
führung vor und wird in allen Einzelheiten einer Besi-  
chtigung unterworfen, ob Propeller, Steuerung u. funk-  
tionen, damit die Gefahr einer Havarie nach Mög-  
lichkeit ausgeschlossen ist.

## Deutsches Reich.

### Kaiserin Eugenie über Kaiser Wilhelm.

Pr. Man schreibt uns:  
Bei der diesjährigen Comers-Woche konnte man auch, wie  
bereits gemeldet wurde, die 58jährige Kaiserin Eugenie an-  
treffen, wenn auch ihr Erscheinen ein ganz zufälliges und  
nicht in das Zeremoniell der Veranstaltung eingerechnetes  
war. Trotz alledem empfing die Kaiserin an Bord ihrer  
Yacht „The Thistle“ verchiedenen Besuch. Daß hierbei auf  
die Frage auf die allgemeine Politik kam, ist bei dem regen  
Interesse der Kaiserin für Staatsfragen selbstverständlich.  
Es geschah nun, daß man auch die Person Kaiser Wilhelms  
berührte, doch wollte die Prinzessin Eugenie Bonaparte, die  
einmal das Vermögen der Kaiserin erben dürfte, dem Ge-  
spräch gerade eine andere Wendung geben, als Eugenie mit  
der Hand abzwifte. Man gehe mit mir mit der Eust, die  
Person des deutschen Kaisers aus der Konversation auszu-  
schalten, ich schähe die ehemalige Behercherin Frankreichs  
vernehmen, „ich habe Beweise der Ritterlichkeit und Auf-  
richtigkeit der Person“ des deutschen Kaisers. Nichts kann  
mich dazu bewegen, an der Aufrichtigkeit des Monarchen zur  
Erhaltung des europäischen Friedens zu zweifeln und nie  
kann ich ihn dafür verantwortlich machen, daß er ein Nach-  
komme seiner Väter ist, die Frankreichs Fehler auszunutzen  
in der Lage waren. Wir sollten uns befleißigen, unsere  
Fehler zu erkennen und so fortzuarbeiten aber nicht andere um  
deren willen zurückzusehen. Die Klut, die mich von Deutsch-  
land trennt, darf nicht so groß sein, daß sie mich über  
persönliche Eigenschaften des Erben eines Gegners ignorieren  
läßt. — Si non e vero . . .

## „Gestohlene Eisenbahnwagen.“

Aus München melden uns unsere S. u. H.-Korrespon-  
dentin:  
Eine recht heitere Entdeckung, die aber doch des ersten  
Sintergrundes nicht entbehrt, haben einige bayerische Blät-

**Seez und Flotte.**

Die Herkulaner der Flotte. Nach Meldung an das „K. V.“ geht die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ am 27. ds. von Kiel nach Swinemünde in See, wo dieselbe vom Kaiser besichtigt werden wird. Der Kaiser dürfte am 29. ds. dort eintreffen, denn vom 30. August bis 5. September geht er an den Flottenübungen teilzunehmen. Die Hochseeflotte erreicht in diesem Jahre eine besondere Stärke, da ihr ein viertes Geschwader, bestehend aus den Artillerie-Schulsschiffen „Schwaben“, „Prinz Adalbert“, „Mitteltender“, „Stuttgart“, „Anbine“ und dem Linien-Schiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ ausgestellt wird.

Die türkische Generalsflotte Mahmud Schewket Pascha, der Organisator der jungtürkischen Revolution, war bekanntlich vom Kaiser eingeladen worden, den deutschen Wandern beizuwohnen. Er hatte die Einladung unter der Bedingung angenommen, daß der Minister sein Einverständnis erteilen sollte. Der Minister hat nunmehr seine Zustimmung ausgesprochen. Mahmud Schewket Pascha wird am 14. September in Würzburg eintreffen.

**Ausland.**

**Das Ende vom Liede.**

Das reguläre Staatsbahnpersonal in Schweden hat teilweise die Arbeit wieder aufgenommen. Die Neue Bahngesellschaft verfügt jetzt in der Fahrabteilung über 27 Mann, die nicht ausständig gemeldet sind, über 10 zur Arbeit zurückgekehrte, 168 Neugestellte und 133 Freiwillige. Der Betrieb wird täglich ausgedehnt. Bei der Südbahngesellschaft haben sich 400 Arbeitswillige angemeldet, wovon aber anfangs nur ungefähr 100 angenommen werden konnten; alle anderen nur mit positivem Kontrakt ange stellt und müssen Garantie dafür stellen, daß sie ihre Pflichten erfüllen. Reorganisierte Leute erhalten das Anführerrecht.

Aus der Provinz wird berichtet, daß überall die Arbeit allmählich wieder aufgenommen wird. Der schwedische Arbeiterbund mit 10 000 Mitgliedern hat beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, da sie den Streik, wie er jetzt ist, nicht billigen können. Arbeitswilligen in Malmsbörge droht, daß sie aus den Krankentafeln ausgeschlossen würden, wenn sie arbeiten. Der Streikverweigerer ist lobhaft und der Touristenverkehr wieder größer.

Die Lage der Streikenden wird immer schwieriger, viele unter ihnen erklären offen, die Arbeit wieder aufnehmen zu wollen, da die Not herannahet. Der Entschluß des nicht losgelassenen Arbeiterverbandes, zur Arbeit zurückzukehren, hat zwar eine große Erleichterung unter den Ausländern erregt, aber die Streikleitung sucht die Bedeutung dieses Schrittes nach Kräften herabzusetzen. Alles ist jedoch noch vor früh. Die Gerichte sind einem unmittelbar bevorstehenden Eingreifen der Regierung entbehren jeder Grundlage. Auch wurde von keiner Seite ein solcher Antrag gestellt.

Stockholm, 23. Aug. Das Blatt „Svarret“ meldet, daß nach telegraphischer Mitteilung an das Landesekretariat bis Freitag 18 000 Kronen Unterzählungsgeld zur Auszahlung gelangt.

**Was Frankreich not tut.**

Aus Paris wird gemeldet: Der Unterstaatssekretär für die Marine Chéron hielt gestern in Glace anlässlich einer ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeit eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Wir brauchen vor allen Dingen eine starke Land- und Seemacht, damit diese dem Vaterlande für alle Zeiten die Sicherheit und Freiheit seiner Ansichten garantiere. Wir müssen dem Geist der Jugend die Ideen des Vaterlandes einprägen. Es ist notwendig, die größte Freiheit des Gedankens zu bündeln und die Gesetze im Sinne der Gerechtigkeit für alle anzuwenden, um die allgemeinen Interessen im Auge zu behalten, da sonst das republikanische Regime sich selber verliere würde.

**Das Ende der Erstarrung.**

(Die nächsten Sorgen der Türkei.)

Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß der griechisch-türkische Konflikt, der Europa wochenlang in Atem hielt, jetzt tatsächlich beendet ist. Es scheint durch die Regelung der Verfassung der Insel Kreta für die Konstantinopler Regierung nur eine Frage übrig, ob überhaupt und wie die letzte griechische Note beantwortet werden soll. Es hat den Anschein, als ob man den Notenwechsel nicht weiter forschen würde. Auch in Bezug auf die Kollektivnote der Schutzmächte will die Türkei von einer Antwort absehen. Man telegraphiert dazu:

London, 21. August. Die türkische Regierung wird nach einer Meldung des Auserlichen Bureaus aller Botschaften nicht nach auf die letzte Note der Mächte keine förmliche Antwort geben, da die Note keinen Punkt enthalte, der eine Antwort verlange. Die türkische Regierung habe alles getan, was in ihrer Macht stand, um zu verhindern, daß die Stimmung des Volkes gegen Griechenland zu sehr erregt werde, und halte es nicht für wahrscheinlich, daß die Türkei mit Rücksicht auf den Charakter der griechischen Antwort es noch nötig finden werde, an die Mächte zu appellieren, irgend welchen Bescheidern betreffend Abgeben abzusehen. — Daß im südliehen Teil der europäischen Türkei noch immer Unruhen vorkommen, ist zu allfänglich, als daß man dieselben Bewegungen weitere Tragweite zuzuschreiben könnte. Dismal haben sich in Beotien, im Mittel-Konstantinopel, etwa dreitausend Albaner versammelt, um einseitig zur Steuerfrage Stellung zu nehmen. Ein Bataillon Infanterie und zwei Geschosse sind aus Aestus dorthin entsendet worden. Die Forderungen der Albanen sind: Verweigerung aller Steuern, Abhebung der Regierung und Regelung des Steuerwesens.

Im übrigen ist der junge türkische Verfassungsstaat fleißig an der Arbeit, sein Heer und seine Marine zu vervollkommen. Zum erstenmal soll: jetzt auch die Kriegermohammedaner zum Militärdienst herangezogen werden. Der Antikontingent entsetzend, hat sich der türkische Ministerat am Sonntag mit der letzten griechischen Note beschäftigt. Ueber das Resultat der Beratung verläutet:

Konstantinopel, 22. August. Wie nach den bereits gemeldeten Erklärungen des Ministers des Auserlichen Bureaus zu erwarten war, nahm die Ministerialrat in seiner heutigen Sitzung die griechische Note an diplomatische Kreise halten die Kretische Note an dem ist für bereitigt. In jungtürkischen Kreisen wird die Wägung und Beibehaltung des Kabinetts beifällig begrüßt. Die Kretische Note, der Minister des Auserlichen Bureaus, sei befriedigend, obgleich sie nicht alles bringe, was das Kabinet erwartet habe. Es verläutet, daß der Botschaftsminister nach Jhona vor der Schlußhandlung. Es verließ heute den Ministerialrat.

Nach Depeschen aus Athen übermittelte das kretische Exekutivkomitee dem Konsul der Schutzmächte eine ausführliche Erklärung, in der die Aufrechterhaltung des status quo verhängt wird, damit die internationalen Beziehungen nicht durch die Kretische Note gefährdet werden können. Das zweite russische Stations-Schiff hat die kretischen Gewässer bereits verlassen.

Paris, 23. Aug. Der Minister des „Echo de Paris“ hatte eine Unterredung über die Kretische Note mit dem früheren Botschaftsminister in Konstantinopel Constantin. Dieser wies darauf hin, daß die Haltung der türkischen Regierung sich immerhin weniger Monate unter dem Druck der öffentlichen Meinung vollständig geändert habe. Vor 8 bis 9 Monaten habe ihm ein Mitglied der jungtürkischen Partei erklärt, daß die Auserliche Note durch Griechenland nicht wünschenswert sei, den bestehenden Zuständen ändern. Heute dagegen wollen die Jungtürken unter keinen Umständen eine Annexion anerkennen.

**Spanien und Marokko.**

Die Nachrichten über den Feldzug der Spanier in Marokko gegen die Rif-Bahnen laufen nur sehr trübselig ein. Es ist immer noch nicht zu ersehen, ob General Marina seine große Angriffsbewegung schon begonnen hat. Dagegen haben die Mauren mehrfach Ueberfälle und Angriffe unternommen. Es liegen darüber folgende Drahtberichte vor:

Madrid, 22. August. Die Organisation der Transporte und Trains macht große Schwierigkeiten. General Marina wollte einige tausend Kamelbeiden mit sich auf den Weg bringen, die er verborgen in der Gegend südlich des Wulungo verbergen wollte. Die Organisation der Transporte macht große Schwierigkeiten. General Marina wollte einige tausend Kamelbeiden mit sich auf den Weg bringen, die er verborgen in der Gegend südlich des Wulungo verbergen wollte. Die Organisation der Transporte macht große Schwierigkeiten. General Marina wollte einige tausend Kamelbeiden mit sich auf den Weg bringen, die er verborgen in der Gegend südlich des Wulungo verbergen wollte.

Aus Alhucemas wird gemeldet, daß die Stadt dem Feuer der Rabalen ausgeheilt war, das von den Batterien der Garnison erwidert wurde. Nach einem weiteren Telegramm kam es gestern auch bei Penon de la Comera ebenfalls wieder zu einem Feuergefecht, in das auch das Renonaboot „General Concha“ eingriff, indem es die feindlichen Stellungen beschloß. Auf spanischer Seite sind keine Verluste.

Madrid, 23. Aug. Wie aus Mexiko berichtet wird, erlitt gestern der Torpedoboots-Leutnant „Toro“ infolge Zusammenstoßes mit einem Matrosen erhebliche Verwundungen. Wie die Matrosen behaupten, betrug die Länge des Matrosen 80 Meter.

**Die Cholera in Aegypten.**

Die Cholera epidemie hat sich jetzt auch über die Norderprovinzen des russischen Reiches ausgebreitet. Unter der dortigen aegyptischen Bevölkerung ist infolge dessen eine furchtbare Panik ausgebrochen, die zu den wichtigsten Ursachen führt. Im Pstow sind die zum Schutze der Bevölkerung errichteten Choleraquarantänen von der Volksmenge niedergedrückt und die in den Baracken untergebrachten Patienten in die Häuser zurückgeschleppt worden. In Achna ist die Luft in der Umgebung der Strassen mit Leichen verunreinigt, die von Haus zu Haus in die Straßen geworfen sind, die dort der Hausfrau hängen in die Luft fliegen, um dadurch das Choleraerger zu verhindern. In der Nähe von Pstow in verbrannten Bauern das Haus in einem Winkel, weil kein Vertreter in einem Geze an angelangt ist und die Bevölkerung der Meinung war, daß der Ausbruch der Cholera dort darauf zurückzuführen sei, daß der Arzt das Wasser des Sees vergiftet habe. Nur mit Mühe konnte sich dieser vor der Wut der aufgeregten Menge retten.

**Kleine Tagesnachrichten.**

Rußland unter Tschechen und Deutschen. Die Befürchtung, daß in Böhmen und Südböhmen Zusammenstöße zwischen Tschechen und Deutschen infolge der meißeligen Wahlen, haben sich nicht als gerechtfertigt herausgestellt. In Unterharmen, wo das tschechische Volk durch eine defensionale Demonstration gehindert werden wollte, wurde ein tschechischer Demonstrant durch einen deutschen Arbeiter verletzt, was zu einem Zusammenstoß führte. Auch in Gostrow und Trachau wurde die Ruhe gestört. Die aus Böhmen zitterte Gendarmerie konnte nachmittags wieder abziehen. Ledigens waren die Festliche und Anzüge von Soldaten verboten worden.

Anfang eines Geisteskranken auf Clemenceau. Paris, 23. Aug. Im Hotel Internationale in Clermont-Ferrand wurde Clemenceau von einem Geisteskranken angefallen und befragt, ob er Clemenceau sei. Auf die bejahende Antwort sagte der Unbekannte: „Gut, dann bin ich mitgeteilt, daß ich hier bin, um Sie zu ermorden.“ Clemenceau sprach diesen Worten in ein hallendes Gelächter aus. Das Personal des Hotels nahm den Unbekannten fest. Man vermutet in dem Attentäter einen Geisteskranken.

Unserdynamischer Dynamitattentat. Paris, 23. Aug. Wie der „Matin“ aus Tienzen berichtet, sprengten gestern Unbekannte mittels Dynamit einen großen Bagger in der Nähe des Hafens in die Luft. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Unter der

her gemacht, nämlich die, daß bayerischen Güterwagen gestohlen werden. Und der schlaue Spießbube soll niemand anders sein als die preussische Eisenbahnerverwaltung. Nun kann man ja dem preussischen Status einen gewissen Jagen mit milde, Erwerbssinn nicht abpredigen, ihm aber nachzulassen, daß er sich an bayerischen Güterwagen bereichert. In Deutschland selbst hat die Morgeschichte ist aus der Güterwagengemeinschaft entstanden, die 3. mit so viel Freuden begrüßt wurde, weil sie eine rationellere Ausnutzung des Wagenparks gestatten sollte. Nach dem Zustandekommen dieser Gemeinschaft tauchten in Bayern Stimmen auf, daß Preußen seine schlechten Wagen nach Bayern schicke und die guten bayerischen Wagen in Preußen laufen lasse. Weiter wurde behauptet, daß Preußen mit den bayerischen Wagen seinen Wagenpark zu vergrößern und jetzt hat „Der Eisenbahner“, das Organ des bayerischen Eisenbahnerverbandes, herausgefunden, daß die bayerischen Wagen direkt gezeichnet werden. Der böse Bruder Preuß soll die gesetzlichen Abgaben an den Wagen einfach erkennen und diese mit roter Farbe, dem offiziellen Anstrich der preussischen Wagen, überstreicht haben, um sie für die Bayern unkenntlich zu machen. Aber die bayerischen Eisenbahner haben den Schwindler doch gemerkt. Nicht weniger als 120 Wagen im Werte von einer Million Mark soll sich die preussische Eisenbahnerverwaltung auf diese Weise zu Gemüte geführt haben. Für manche Kreise, die den bayerischen Partikularismus in Erbpacht haben, ist das Ganze natürlich ein gefundenes Fressen. Der Hintergrund für die ganze Geschichte kann nur darin gefunden werden, daß die bayerische Eisenbahnerverwaltung einige Wagen zur Probe rot hat anstreichen lassen, weil in Aussicht genommen war, die rote Farbe allgemein bei den Wagen der Gütergemeinschaft einzuführen.

Die vorstehende Meldung war kaum erschienen, als ein bayerisches Blatt selbst, die „Münchener N. N.“, folgendes auf amtlichen Informationen beruhendes Dementi brachte: „Die Maschinenbau-Aktion-Gesellschaft in Nürnberg verfertigt drei Wagen, die ursprünglich als bayerische gefertigt und auch bereits mit den bayerischen Nummern versehen waren, an Baden, weil sie von der bayerischen Eisenbahnerverwaltung notwendig gebraucht wurden, für die bayerische Bahn aber vorläufig noch entbehrlich waren. Diese Wagen waren also noch nicht an Baden verkauft und wurden von Baden zurückgekauft. Die bayerischen Vorschriften sind dann zwar abgeändert, aber nicht mehr vollständig entfernt worden. Von weiteren Wagen, die angeblich von Preußen gekauft sein sollen, ist bis jetzt nichts bekannt. Es könnte sich auch hierbei nur um einen ähnlichen Vorgang wie bei den oben übernommenen Wagen handeln.“

**Die Sudabai türkischer Kriegshafen!**

In der „Ägäischen Rundschau“ wird in einem Leitartikel auf die Bedeutung Kreta sowie auf die Notwendigkeit der militärischen Vorbereitung der Insel für das Osmanische hingewiesen.

Dies ist nicht nur eine nationale Ehrensache, nicht nur eine Frage der Selbsterhaltung für das Jungtürkische; nein der Befehl der Insel ist auch realpolitisch und strategisch für das osmanische Reich von der allerhöchsten Bedeutung. Gekret verloren, so fallen die gesamten türkischen Inselgruppen im Ägäischen Meere, die wie Bausteine auf der Wundrose liegen, nach. Und nicht genug. Kreta bedeutet nichts weniger als die Herrschaft über die wichtigste Straße, die Mittelmeer zwischen dem Schwarzen Meer verbindet. Der Türkei insbesondere verleihe sie nicht nur die Gewalt über das ganze Ägäische Meer, und endlich bedeutet Kreta auch die Annäherung auf die Befestigung des östlichen Mittelmeeres; sein Verlust die Entzweiung und Kriegsbahn der anatolischen, syrischen, tripolitanischen und — für die Zukunft berechnete — ägyptischen Küsten.

Die türkische Souveränität ist von den Schutzmächten feierlich zugesichert. Auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden wohl keinen Widerspruch erheben. Was ist dem die Türkei angeht der jeder unannehmbare Bedeutung, die die Insel für sie und ihre heranwachsende Marine besitzt, anstatt ihre alten und neuerer Zeiten Rechte geltend zu machen? Wo könnte sie einen besseren Anknüpfungspunkt für ihre Flotte finden, als in der Sudabai? Die Sudabai als türkischer Kriegshafen ist für sie eine politische und maritime Lebensfrage!

**Parteinachrichten.**

Einigung aller Liberalen in Landsberg-Soldin.

H. Landsberg a. M., 23. Aug. Im Reichstagswahlkreis Landsberg-Soldin ist es gestern zu einer Einigung der Liberalen über die Kandidatur zu Erlaß gekommen. Die Reichstags- und Nationalparlamentarier haben gemeinsam den Gutsbesitzer Schöppe als Kandidaten auf. Schöppe ist nicht verpflichtet worden, sich einer bestimmten Fraktion anzuschließen.

Eine Erklärung des Reichstagsabgeordneten für Neuh. a. L.

Der Reichstagsabgeordnete für das Fürstentum Neuh. a. L. Oberbürgermeister Arnold in Greiz, der als Kandidat der vereinigten nationalen Parteien im Jahre 1907 mit über 2000 Stimmen Mehrheit den seit langem Jahren im Wahlkreise stehenden Sozialdemokraten Fördermann überdrungen konnte, und der wegen der Haltung der Kandidatur in der Frage der Erbrentensteuer aus dieser Partei austrat, hat in seinem Wahlkreise jüngst große Ansehungen zu erleiden, leider nicht allein von Seiten der Sozialdemokraten. Der Abgeordnete veröffentlicht zu seiner Rechtfertigung in der „Greizer Ztg.“ eine Erklärung, in der er u. a. heißt:

„Nachdem sich am 24. Juni die Majorität des Reichstages wider Erwarten gegen die Erbrentensteuer erklärt hatte, bin ich aus der deutsch-liberalen Partei ausgetreten, um auch äußerlich erkennbar zu machen, daß ich mit ihrem Verhalten in der Erbrentensteuerfrage und ihrer Stellung zum Volk nicht einverstanden bin. Ich habe es aber angeht die unrichtig gewordenen Finanznot des Reiches, für dessen Erleichterung ich mitgeliefert habe und dessen Macht und Ansehen mir besonders am Herzen liegt, für meine vaterländische Pflicht gehalten, der einzigen noch möglichen Lösung zuzustimmen, um so mehr, als auch die verbündeten Regierungen ihre Zustimmung zu den Erbrenten in Aussicht gestellt hatten.“

Die Erklärung läßt an Arbeit nichts zu wünschen übrig. Es ist allerdings fraglich, ob sie auf die Kreise, für die sie besonders bestimmt ist, großen Eindruck machen wird.



